



## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren oder Predigen für alle Sonn- einige Hohe Fest- und andere Tage des Jahrs**

Enthaltet die Sonn-Tage vom ersten Advent bis den ersten in der Fasten/ und die Fest-Tage der Geburt/ Beschneidung/ und Erscheinung Christi/ wie auch der Heiligen Stephani und Joannis des Evangelisten

**Erich, Gabriel**

**Paderborn, 1745**

Erste. Löblicher und verdienstlicher ist es auß Liebe communiciren, als sich aus Forcht davon enthalten.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46973](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46973)



Auf den dritten Sonntag nach 3 König.  
Erste Predig.

Domine non sum dignus, ut intres sub tectum meum.  
Matt. 8.

Herr ich bin nicht würdig, daß du unter mein Dach  
eingehest.

Inhalt.

Löblicher und verdienstlicher ist es aus Liebe communi-  
ciren, als sich aus Forcht davon enthalten.

**S** Höre ich aus dem heutigen  
Evangelio wohl, daß es  
auch unter denen, welche  
der Trummel folgen, got-  
tesfürchtige, und heilige  
Leute gebe: so läßt sich auch die Zu-  
gend mit Panzeren und Pechelhauben  
bedecken, mit Degen und Rapier be-  
waffnen: ja freulich, kein Zweifel ist  
daran, aus allen Ständen läßt sich ei-  
ne Leiter machen, auf welcher man zur

Vollkommenheit, und gar bis in den  
Himmel könne steigen; auch unter dem  
Getöse der Waffen, wo man sonst mei-  
net, daß man weder an Gott, noch  
sein Gebott gedенcke, höret manniger  
gern die Stimm und das Wort Got-  
tes, ein rechtschaffener Kriegs-mann  
leistet nicht allein seinem zeitlichen Her-  
ren, sondern auch und noch viel mehr  
seinem GOTT und Schöpffer treue  
Dienste: lese man nur das dritte Cap.  
Lucas,

*Luca*, da wird man finden, daß es auch Kriegs-Leute gebe, welche begierig seynd den Himmel zu stürmen, und die reiche Beute der himmlischen Freuden davon zu tragen; dann als der Heil. Joannes in der Wüsten predigte, und einem jedweden anzeigete, was er für einen Weeg in den Himmel zu halten; da wollten die Soldaten die letzten nicht seyn, welche zu dem Joannes in die Wüsten hinaus lieffen, sondern auch sie fragten den Heil. Prediger, wie sie sich zu verhalten, daß sie des Himmels nicht verfehlten, *Interrogabant autem eum & milites, dicentes: quid faciemus & nos. Luc. 3. 14.* So Gottes-begierige, und ihrer Seelen Heyl geflissene Gemüther gibt es auch in dem Krieg, wovon ich noch viel andere Zeugnuß theils aus der heiligen, theils anderen bewehrten Schrifften könnte anführen, wann mir nicht der im heutigen Evangelio von Christo dem Herrn so hoch gerühmte Hauptmann an platz tausend anderer Zeugen dienen könnte;

Dann dieser Hauptmann ware ein Heyd, in dem damahl wahren Judischen Glauben nicht auferzogen, und dennoch kommt er voller Vertrauen zu Christo, bettet denselben vor allem Volck kniefällig an, achtet sich nicht würdig, daß ein solcher Herr in sein Haus komme, sondern begehret nur, daß der Herr mit einem Wort der Kranckheit seines Knabens befehle abzuweichen, so wisse er wohl, daß dieselbige gehorsamen müsse; nicht anders, als wann er seinen unterhabenden Kriegs-Knechten etwas schaffe: gewiß,

der sich über diese Tugenden des trauens, der Demuth, des Glaubens und andere nicht verwunderet, der keiner Verwunderung fähig seyn, lassen sich Christus der Herr selbst gehen läßt, als kommen ihm die Tugenden in einem heydnischen Hauptmann etwas seltsam vor, ja sagt er den Juden ins Gesicht, daß er in der heiligen Judenschaft keinen so wohlgedenken Glauben gefunden habe, *Veni tantam fidem in Israël, und That, wann wir die Evangelisten blättern, so werden wir finden, durchgehends alle, welche eine That und Miracul der Gesundheit Christo begehret, die haben seine Gegenwart, Berührung, oder Handlegung darzu verlanget, als wenn abwesend nicht so wohl als gegenwärtig die Kranckheiten vertreiben könnte, hielte nicht jener Vorsteher der Synagoga an, daß er mögte kommen, und legen seiner verstorbenen Tochter Hand auf: Veni, impone manum per eam: *Matt. 5.* wie triebe nicht Königlein von Capharnaum, daß Christus zu seinem Sohn kommen sollte: *Descende, descende, riefte er, usquam moriatur: Joan. 4.* ja Maria und Magdalena, wer sollte es nicht, daß sie noch damahls so schlecht im Glauben wären beschlagen gewesen, daß sie sich nicht eingebildet, Christus könnte eben wohl abwesend in der Ferne als in der Nähe gegenwärtig im Bruder dem Lazaro helfen; darinnen dann Botten über Botten schickten, möge doch kommen, es sey die selb-*

Zeit und Noth, und da er endlich, nachdem der Lazarus schon begraben, ankame, da hiesse es: Domine! si fuisset hic, frater meus non fuisset mortuus; O! daß du doch wärest hier gewesen/ so wäre mein Bruder nicht gestorben. Weit besser machet es der heutige Hauptmann, viel höhere Gedancken führet er von Christo dem Herren: Tantum dic verbo, & sanabitur puer meus: Sprich nur ein Wort/ O Herr! so ist es schon genug, du bedarffst dich nicht so viel zu bemühen, daß du den Kranken persönlich besuchest, das bin weder ich, weder er würdig, und mein Haus ist auch darnach nicht aufgeraumet, einen so werthen Gast zu beherbergen, nur ein Wort ist kräftig genug alle Kranckheit aus meinem Haus zu verjagen. Das laß mir einen Heyden seyn, der es allen Juden bevor thuet; das laß mir einen Soldaten seyn, welcher den Moses und Aaron, jene große Gottes-Freunde, am Glauben und festen Vertrauen selbst übertrifft: dann wann ihm Gott der Herr gesagt hätte: aus dem Felsen würde Wasser springen, würde er nicht wie Moses gewancket haben: das göttliche Wort allein würde ihm genug ge-

wesen seyn. Glückseliger Kriegsmann! deine Tapferkeit im Krieg hat dich unter den Römischen Fahnen zum Anführer von hundert Mann, oder so genanten Hauptmann gemacht: dein Glaube aber hat dich unter den Fahnen Christi gar zum Obristen erhoben, wie der H. Chrysologus dir das Lob spricht: Cohortis Romanae centurio factus est dux militiae Christianae. *Serm. 15.* Ein Hauptmann von hundert Römischen Kriegs-Leuthen ist zu einem Anführer unter den Christlichen Fahnen worden. Wie Lob- und Ruhm-würdig aber der Hauptmann immer ist: dann wer darff den verachten, dem Christus der Herr selber die Lob-Rede haltet, so erwecket doch der Heil. Augustinus *Ep. 118. ad Januar. c. 3.* einen Zweifel, ob der Hauptmann nicht noch lobwürdiger wäre, und besser gethan hätte, wann er Christum den Herrn, fürnemlich da er sich selber darzu anbotte, hätte in sein Haus auf- und angenommen, ob er nicht größeren Verdiensts und Gnaden würde theilhaftig worden seyn, wann er mit seinem Domine non sum dignus sich nicht entschuldiget hätte.

### Vortrag.

Diesen Zweifel werde ich in anstehender Predig erörtheren, und beweisen, daß, gleichwie der Hauptmann würde löblicher gehandelt haben, wann er Christum aufgenommen: also für uns auch weit verdienstlicher sey, wann wir Christum den Herrn oft, vermittels der Heil. Communion, in unser Herz auf- und annehmen, als wann wir unter dem Vorwand der Unwürdigkeit uns davon entschuldigen.

Domine

Domine non sum dignus, ut intres sub tectum meo

Matt. 8.

Herr ich bin nicht würdig, daß du unter mein Dach  
gehst.

**S**ieht anders als wie die Sonn mit ihrem Glanz und Strahlen alle übrige Himmels-Lichter verduncklet, und zu schanden machet, und wie der Diamant alle übrige Steine an Werth und Kostbarkeit übersteiget: also ist kein Zweifel daran, daß nicht die Liebe unter anderen Tugenden den Rang und Vorrang habe; sie ist das beste Gold, welches die rechte Prob haltet, sie führet das Regiment in dem Tugend-Chor, und ziehet als eine Königin die andere Tugenden in ihrem Gefolg nach sich; wer hiervon die Prob verlanget, der lese nur das 13 Cap. in dem ersten Sendschreiben des H. Pauli zu den Corinthern, da wird er sehen, was dieser von göttlicher Liebe ganz erkündete. Heil. Apostel für eine feurige Feder der Liebe zum Lob geführt habe; er erzehlet nemlich allda allerley Tugenden, als des Almosen gebens, des Seelen-Eiffers, des Glaubens, und dergleichen; jedoch sagt er, wann die Lieb nicht dabey ist, so kan alles nichts helfen: Si habuero fidem, ita ut montes transferam, charitatem autem non habuero, nihil sum: 1. Cor. 13. Wan ich einen so festen Glauben habe / daß ich so gar die Berge versetze; habe ich aber die Liebe nicht / so bin ich nichts: er beschliesset endlich

das Capitel mit den drey göttlichen höchsten Tugenden, deren wir schon fähig seynd, und sagt: Nunc manent fides, spes, charitas: major autem horum est charitas; aber bleiben die drey / der Goffnung / und Liebe / die aber unter ihnen ist die Liebe: aber grösser, höher, und fürtrahet sie auch gewis der Forcht und muth weit vor; folglich seynd die Werke, so aus der Liebe als Wurzeln geschehen und herfließen, aller deren guten Wercken weit vorzug. Nun aber, was hat den heutigen Mann bewogen, daß er Christen Herren nicht gern in sein Haus kommen lassen? was hat er für Argwohn mit seinem Domine non sum dignus geübet? gewis für eine Weisheit der Liebe kan man es nicht rechnen: der einen rechtschaffen liebet, der gern, daß der Geliebte bey ihm wohnt, nichts liebers ist ihm, als dessen Gegenwart, darum hatte diese Entschuldigung ihren Ursprung aus der Liebe; sondern rührte von der Demuth: Forcht als gringeren Tugenden. Woraus dann folget, daß der Mann zwar löblich gethan, jedoch

166licher und verdienstlicher würde ge-  
handelt haben, wann er die von Chris-  
to anerbottene Gnad demüthigst ange-  
nommen, und einen so werthen Gast  
lieblichst bewirthe hätte.

Noch klarer wird diese Wahrheit  
hervor scheinen, wann wir zwey Per-  
sonen gegen einander stellen, deren eine  
Christum auf und annimmt, die ande-  
re aber aus Demuth ihndas Haus verz-  
sagt: einer von diesen ist der heutige  
Hauptmann, der andere ist der in dem  
Kirchwehns Evangelio so bekante Za-  
chäus; der erste, wie wir jeh gehört,  
begehrte von Christo die Gesundheit für  
seinen Knaben: tratte derothalben mit  
tieffster Ehrerbietung zu dem Her-  
ren, er betret denselben mit festem Glau-  
ben als einen Gott an, bringt sein Be-  
gehren mit Furcht und Zitteren vor, be-  
kommt auch wegen dieser seiner Tugend-  
den so gnädiges Gehör, daß ihm der  
mitleidige Herr also bald sagt: Ego ven-  
iam, & curabo eum: Ich will kom-  
men, und ihn gesund machen; aber  
nein, sagt der Hauptmann, das sey  
weit von mir, darzu ist mein Häuflein  
zu schlecht, wann ich wo einen ansehn-  
lichen Pallast bewohnete, so wollte ich  
mir die Ehr wohl ausbitten, aber in ei-  
ner so schmutzigen Wohnung darff ich  
solchen Herren nicht einführen; ja  
wann schon auch das Haus besser wä-  
re, dörffte ich mich es doch wegen mei-  
ner geringen und wenigen Person nicht  
unterstehen, eine so hohe Gnad und  
Ehr anzunehmen; also der Haupt-  
mann.

hingegen aber Zachäus ganz anders:  
R. P. Erich.

Dann dieser truge schon längst ein herz-  
liches Verlangen Christum den Herrn  
zu sehen, und mit ihm in Bekantschaft  
zu kommen; derothalben forschete er flei-  
sig nach, wo der Herr seinen Weeg wür-  
de hernehmen, wird auch dessen von  
guter Hand versichert; indem er aber  
zu diesem Weeg zueilet, da mercket er,  
wie verhinderlich zu seinem Vorhaben  
ihm seine kleine Gestalt sey; dann weil  
der HERR mit einer grossen Menge  
Volcks umgeben war, Fonte ihn der  
kleine Zachäus unmöglich recht zu Ges-  
sicht bekommen, was Raths dann, da-  
mit er grösser werde? er besinnet sich  
hin und her, wie er sich helfen möge,  
erblicket endlich einen wilden Feigen-  
Baum vorwärts an dem Wege stehen,  
lauffet derothalben spohren-streichs vor-  
aus, klattert auf den Baum, und be-  
kommt den jeh herzu nahenden Herren  
recht in das Gesicht. O was Freud,  
was Trost, was Süßigkeit verursachete  
dieser Anblick in dem Herzen Zachäi!  
O! wie wohl habe ich gethan, gedachte  
er bey sich selber, daß ich auf den Baum  
gestiegen, allwo ich diesen holdseeligen  
Herren recht in die Augen bringen kan!  
O mein! was ein freundlicher, was ein  
liebenswürdiger Herr! schaue mir ei-  
ner, wie demüthig er mit einem jedwe-  
den umgehe, ich glaube sicherlich, er  
würde auch wohl mit mir reden, ob-  
schon ich ein Publican und offener Sün-  
der bin; ach! wann ich das Glück hät-  
te, daß ich mit ihm einmahl zu reden,  
und zur freundlichen Ansprach käme,  
ich weiß nicht, was ich darum geben  
wollte: aber gebet acht, indem der Za-  
chäus

Erster Theil.

chäus sich in dergleichen Gedanken aufhaltet, bleibt Christus, dem das Verlangen Zachäi nicht unbekant ware, bey dem Feigen-Baum stehen, schauet hinauf, und sagt: Zachæe! hodie in domo tua oportet me manere: Zeut muß ich in deinem Haus bleiben. *Luca 19.* Zachäus konte vor Freuden und Eil nicht einmahl darauf antworten, dachte noch viel weniger lang sich zu entschuldigen, daß er es nicht würdig sey, sondern kommt in einem Sprung von dem Baum herunter, laufft Hals über Kopff nacher Haus, sperrt Thür und Thor Angel weit offen, Et excepit illum gaudens, und empfieng ihn mit Freuden. Wer siehet nun nicht, daß der Zachäus mehr und zartere Lieb gehabt, und folglich rühmlicher und besser gehandelt, als der Hauptmann? zu beyden sagt, und ladet sich Christus gleichfalls selber ein, zu beyden verlanget der Herr in das Haus zu kommen, Ego veniam, spricht er zu dem Hauptmann: In domo tua, spricht er ebenfalls zu Zachäo, oportet me manere; dieser nimmt ihn auf, jener entschuldiget sich wegen seiner Unwürdigkeit: wer siehet da nicht, sage ich noch einmahl, klar genug, daß der Zachäus den Preis davon trage, und es dem anderen bevor thue?

Oder zweiffelt noch einer daran, so gebe er acht, wer von beyden die größte und mehrste Gnaden verdienet und empfangen: der Hauptmann hat die Gesundheit für seinen Knaben erhalten, welche er durch seinen festen Glauben und tieffe Demuth verdienete, Sanatus est puer in illa hora, Der Knabe würd

gesund zur selbigen Stund. Aber Zachäus hat etwas bessers und mehr erlanget: dem giengen bey der Offenheit Christi in seinem Haus die Augen ein wenig weiter auf, der alsobald ein freygebiger Allmosen-theiler: siehe, O Herr! sagt er, ich die Ehr deiner Gegenwart be Dimidium bonorum meorum doperibus, & si quid aliquem defra reddo quadruplum: Die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen und wann ich einem Unrechtge-so gebe ich es vierfältig wieder rückt: ich will nicht allein dasjenich unrechtmäßiger Weise besitze, zurück geben, sondern viermahl ja was sage ich allein von dem sein ganzes Haus und alle Haus-sene seynd durch die Gegenwart gesegnet und begnadiget, Salus huius facta est. Hinc liquet, sagt *lapide in text.* quod Zachæo credente converso ad Christum, omnes qui mestici in Christum crediderint, tuerint, iustificati & sanctificati sein Haus ist Zeil wiederfahren auß erheller / daß / als Zachäus glaubet / und sich bekehret / alle Hausgenossene an Christum gebet / ihre Sünden bereuet / so dann gerechtfertiget und get seyn. Deswegen kommen se beyde, der Hauptmann nemlich Zachäus, nicht anders vor, als David und Obededom: David nemlich wie zu lesen 2. Reg. 6. als er sah, der Oja wegen Berührung des Ladens mit dem gahen Todt gestra

wurde, erschraack hierüber, und wollte aus Forcht die Arche nicht in sein Haus bringen lassen, sondern liesse dieselbige in dem Haus des Obededom nieder setzen, womit dieser sehr wohl zufrieden war; dann Benedixit Dominus Obededom & omnem domum ejus: 2. Reg. 6. Der Herr hat den Obededom und sein ganzes Haus gesegnet. Als aber der David das hörte, wie bald legte er alle Forcht hinweg, und führete die Arch des Bunds in seine Wohnung, damit er des Glücks und Göttlichen Seegens theilhaftig würde? also, sage ich, kommen mir auch der Hauptmann und Zachäus vor: deren der erste die wahre Arch des Bunds, Christum den Herrn aus Forcht und Demuth nicht aufgenommen, der andere aber demselben mit Freuden das Haus eingeräumt, und deswegen auch noch besser als der Obededom gesegnet ist. Woraus ja wieder erhellet, daß der Zachäus besser und löblicher gethan, indem er Christum berberget: als der Hauptmann, da er sich mit seiner Unwürdigkeit davon entschuldiget.

Darum dann kurz von der Sache zu reden, und auf die rechte Hauptursache wieder zu kommen, daß nemlich die Liebe den Vorzug vor anderen Tugenden habe, so höre man den Ausspruch in diesem Handel von dem Lehrmeister aller Gelehrten, von dem Heil. Thomas von Aquin. Zachäus, lauten seine Wort, recepit Christum in domum suam, in quo ejus charitas commendatur; legimus enim, quod Centurio dixit Christo: non sum dignus, ut

intres sub tectum meum; in quo commendatur reverentia. Zachäus hat Christum in sein Haus aufgenommen/ und hierin zeigt sich seine Liebe; dann wir lesen/ daß der Hauptmann zu Christo gesagt: ich bin nicht würdig/ daß du unter mein Dach gehest; deswegen seine Ehrerbietbarkeit anzurühmen ist. Mercket aber, wohin dieser Heil. Lehrer die Red drehe, und wohin ich auch mit dem, was bishero gesagt, gezielet habe, Quia tamen amor in se præfertur timori, sagt er weiter, commendabilius esse videtur, quod aliquis frequentius sumat, quam quod rarius. Weil jedoch die Liebe höher zu schätzen/ als die Forcht/ so ist es rühmlicher/ daß einer offt communicire/ als selten. Hören dieses diejenige, welche es lieber mit dem Hauptmann als mit Zachäus, die Bewirhung Christi belangend, halten; hören es diejenige, welche immer mit dem Domine non sum dignus aufgezo-gen kommen, und daraus einen Deckmantel ihrer Lauigkeit machen; indem sie nemlich ihre Unwürdigkeit vorschützen als eine Ursache, warum sie nicht öfter Christum den Herren in das Haus ihrer Seelen durch die Heil. Communion einlassen, ich sage einen Deckmantel ihrer Lauigkeit; dann wann sie es noch recht also von Herzen meinten, wann es eine so rechtschaffene Demuth, Glaube, und Gottesforcht wäre, wie der Hauptmann bey diesen Worten gehabt, so wäre es auch gut und löblich, ob schon dem Zachäus nachfolgen löblicher und besser ist; aber so viel gutes ist



es offermahlen nicht; massen wann man diesen Mantel hinweg ziehet, so wird man finden, daß eine Träg- und übelriechende Faulheit darunter verborgen; es fällt einem nemlich zu schwer, sein Gemüth so lang zu versammeln, daß man mit diesem höchsten Herren und Gast Sprach halte, man mag so viel Zeit den irdischen Geschäften und seinen Gemächlichkeiten nicht entziehen, ja etliche fürchten wohl gar, daß es (ich weiß nicht) was für ein Gespräch unter den Leuten verursachen werde, wann sie ihren Gott und Herren, der uns täglich zuruffet: Ego veniam. In domo tua oportet me manere: Ich will kommen. In deinem Haus muß ich bleiben: wann sie dem sollten die Thür eröffnen, ihn auf- und annehmen. Diese und dergleichen übel bestehende Entschuldigungen mehr seynd es, warum man sich so selten bey dem Tische des Herren einfindet, nicht aber die Demuth und Erkantnuß seiner Nichtigkeit.

Je doch aber laßt es seyn, daß einer aus wahrer Demuth sage: Domine non sum dignus; soll er dann deswegen sich von der seiner Seelen so nothwendigen Nahrung und Speiß so lang enthalten? Quando igitur, fraget einen solchen Gott scheuen Menschen der Heil. Cyrillus 1. 4. in Joan. 6. 17. quando igitur, quicumque tu es, qui ita dicis, dignus eris? Wann wilstu dann / der du dieses sagst / wann wilstu würdig seyn? vielleicht um Ostern? aber, ach! nein, weit gefehlet, alsdann bistu es auch nicht würdig, dann Gott ist

um die Ostern eben derselbige Gott, er jeß auch ist, und du bist gegen die wegen deines lauen und kaltsinnigen Lebens noch wohl um etliche schlimmer, als jeß: warum erlaub dich dann um Ostern diesen Herren bewirthen? O! sagstu, das Gebot Kirchen haltet mich alsdann dar, aber wie? machet dich das Gebot auch würdig? gewißlich nicht; das bott zum wenigsten einmahl um den zum Tische des Herren zu gehen, chet dich eben wenig würdig einmahl Speiß der Engelen zu genießen, gute Rath dich offtmahls damit eken. Zudem auch, wo stehet geschrieben, daß du des Herren würdig seyn, wann du ihn empfangst wilst? wer verlanget das von dir, was der geistreiche Person *Opus Tentat p. 3.* hievon haltet: Fieri potest suggestione Daemonis, sagt er, non bonum impediatur, quare is cogitabat, ad hoc nunquam se dignum viribus fieri posse, quanquam eorum annis ad id laborans incum- Durch diese Eingebung des Feinds kan es geschehen / daß ein grosses Gut verhindert werden muß der Mensch gedendet er niemahl durch eigene Zucht könne würdig werden / sollte schon hundert Jahr darum gehen: ja sollte auch der Mensch die Heiligkeit aller Engelen, und Schmuck aller Heiligen gezieret so wäre er dannoch nicht würdig grossen Gnad, seinen Gott zu empfangen; darum wird auch dieses nicht

forderet, noch gebotten, sondern es ist allein scharff und aufs höchste verboten, unwürdig bey dem Tische des Herrn zu erscheinen, wie der Apostel sagt: Qui enim manducat & bibit indigne, iudicium sibi manducat & bibit: 1. Cor. 11. Wer unwürdig isset und trincket/ isset und trincket ihm das Gericht. Also der Unterscheid zwischen den beyden Wörtern: indignus und non dignus, unwürdig/ und nicht würdig, wohl zu merken: unwürdig sagt etwas mehr, als nicht würdig; nicht würdig seynd wir alle mit einander; unwürdig aber seynd diejenige, welche mit groben Sünden besudelt, und verunreiniget seynd.

Da sagen aber etliche: sey dem also, daß man es wagen dürffe, wann man nur wegen schwerer Sünden nicht unwürdig ist, daß man alsdann zu diesem hochwürdigen Gut sich nähern dürffe; so scheint es doch nicht ehrenbietsam genug zu seyn, wann man sich desselben so oft theilhaftig machet; die Grob- schätzung wird durch so manniges communiciren geschwächet, die Furcht Gottes verlohren, die Sache kommt in eine Gewohnheit, die Gewohnheit ziehet nach sich eine Verachtung, oder doch nicht Achtung eines so hohen Wercks, man machet sich gar zu gemein, man gehet zu freundlich mit Gott dem Herren um, und also bleibt das Ansehen Gottes zurück, die Andacht wird vergrin- get, der sonst gewöhnliche Nutzen bleibt aus, und was dergleichen Reden mehr seynd, welche solche saubere Ciffere für die Ehr Gottes wissen vorzubrin-

gen. Aber ganz irrig und vergebens: dann was unterhaltet auch bey den Menschen besser die Freundschaft, als die öftere Unterredung und Anwesenheit oder Gegenwart? gegen den Menschen, mit welchem man im Jahr und Tag nicht mit ungehet, spühret man wenig Gewogenheit und Liebe; hingegen wird beydes erhalten, und durch vielfältige Ansprache gemehret: daß aber auch hier zugleich bey den Menschen eine Gringschätzung aus erwachset, rühret daher, weil bey so vertrauten Freundschaften sie unter einander immer mehr und mehr ihre Fehler und Mängel auskundschaften und entdecken, wodurch die sonst gehabte Hochschätzung mit der Zeit verbrauchet, welches in dem Umgang mit Gott so wenig zu fürchten, daß vielmehr das gerade Gegenspiel nothwendig erfolgen muß; dann je mehr und vertraulicher einer mit diesem unermäßlichen Gut umgehen wird, desto heller und klarer wird auch die Erkenntnuß seiner unbegreiflichen Vollkommenheiten seyn; und wie kan es dann fehlen, daß nicht zugleich die Liebe und Hochschätzung mit wachse.

Lasse sich derothalben keiner durch so eitele Gegen-Rede abwendig machen, so oft als er kan, und Gelegenheit hat Christum unter den Gestalten des Brods in sein Herz und Seel einzulassen. Löblich hat zwar der heutige Hauptmann gehandelt, da er sich aus wahrer Demuth entschuldiget, den Herren in sein Haus zu nehmen; aber noch löblicher und verdienstlicher hat ihn Zachäus aus Liebe an- und aufgenommen.  
Fürchtet

Fürchtet nur nicht, daß ihr dadurch die gebührende Ehrforcht gegen Gott verlieren werdet; sonst würden die Heilige im Himmel längst aller Ehrerbietbarkeit vergessen seyn, und wer ist wohl verträulicher und öfter auf der Welt mit Gott umgangen, als Moses im alten, Maria die allerseeligste Jungfrau, und die Apostelen im neuen Testament?

gleichwie aber diese hiedurch die Ehr- und Forcht Gottes nicht vergrün- sondern gemehrt: so wird es auch jeder bey sich erfahren, wann er das menschliche Ansehen, und seine eigene Laugigkeit im öfteren genuß hochwürdigsten Sacraments überden will. 2c.



## Auf den dritten Sonntag nach 3 König.

### Zwente Predig.

Ejicientur in tenebras exteriores. *Matt. 8.*

Sie sollen hinaus geworffen werden in die äußerliche Finsternuß.

Inhalt.

Eine der grössersten Höllen-Weinen ist, daß die Wadammte sehen, und gesehen werden.

**D**ie Finsternuß an sich ist eine Sache, die einem ein Grausen, Forcht, und Schrecken einjaget, wie es diejenige am besten zu erkennen wissen, welche, nachdem sie ungefehr des Weeges verfehlet, von der einbrechenden finst-

ren Nacht überfallen, sich in der Finsternuß befinden; da bewegt sich ein Blatt auf dem Baum, da man sich kaum ein Maus in einem Loch zu sehen, welche dem erschrockenen Menschen nicht schier den kalten Schweiß auf dem Gesicht bet; darum freuet sich ein solcher Mensch, wann er die Sonne mit ge-